

# Werkjahr bei einem «Schrottpoeten»

*Für das Jahr 1995 bekam der Schaaner Kunstschaffende Marco Eberle vom Kulturbeirat der Fürstlichen Regierung das Werkjahrstipendium zugesprochen. Zur Zeit legt er in einer Ausstellung in den Pfrundbauten in Eschen Rechenschaft über dieses Jahr ab.*

aoe – Marco Eberle sitzt im grossen Raum der Pfrundbauten, bläst den Rauch einer Zigarette gegen die Decke und starrt auf die leeren Wände. «Mehr Wandobjekte sollte ich haben...» sinniert er vor sich hin. Vor ihm ausgebreitet am Boden steht eine Vielzahl kleiner Skulpturen und Objekte, die Exponate seiner gegenwärtigen Ausstellung «Werkjahr – Jahrwerk». Eine Ausstellung zu konzipieren ist eine oft unterschätzte Angelegenheit, und Marco Eberle hat nicht nur diese Ausstellung im Kopf.

## Der Ist-Zustand

«In ein paar Tagen geht die Arbeit bei Franz wieder los. Gleichzeitig sollte ich

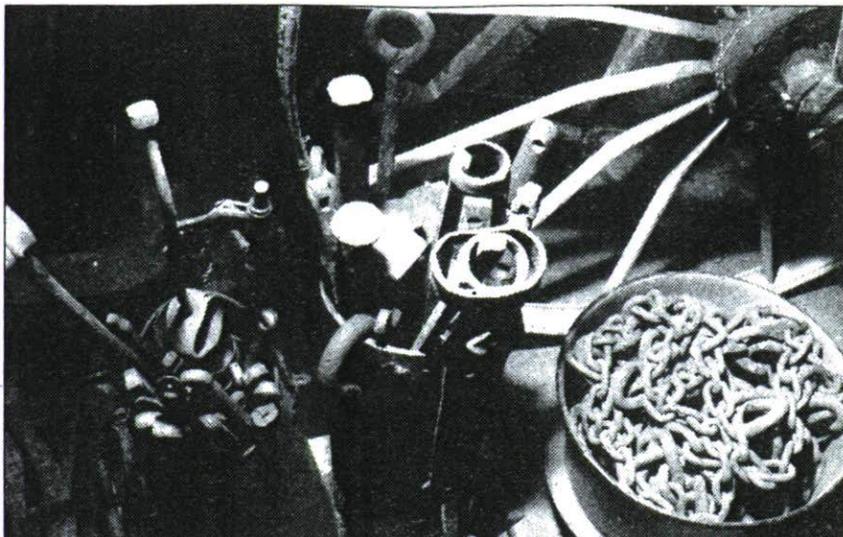
das zweite Modell für eine Aussenwandplastik fertigstellen, eine Entwurfsarbeit wartet auf mich, eine Wohnwandgestaltung steht an, und in meinem Wohnatelier in Rohrbach gäbe es ebenfalls eine ganze Menge Arbeiten, die dringend erledigt werden müssten.» Das Vollgepacktsein mit Arbeit ist ein Dauerzustand für Marco Eberle. «Zur Zeit schufte ich Tag und Nacht.» Trotzdem hat er das Gefühl, zu wenig gemacht zu haben. Er fülle sich den Rucksack lieber recht ordentlich, ist sich dabei aber auch wiederum bewusst, dass er sich zuviel auferlegt und nicht alles umsetzen kann. Eberle spricht von Besessenheit. Die Dauerauseinandersetzung mit Kunst, das Vertiefen der Wahrnehmung und der eigenen Fähigkeiten, haben ihn völlig vereinnahmt. Seit dem Werkjahr, welches konkret vom Juli '95 bis Juli '96 dauerte, arbeitet er nun als freischaffender Künstler. Der Schritt vom Feierabendkünstler zum, wie er meint, «Halbprofi, Nati B sozusagen», ist also u. a. auch eine direkte Folge dieses Werkjahres, was einmal mehr bestätigt, wie wichtig so ein Stipendium für einen aufstrebenden Kunstschaffenden sein kann.

## Vom Möbelstück zur Plastik

Eberle wurde bei uns hauptsächlich



Marco Eberle im Schrottlager beim Stöckli in Schangnau.



*Détail aus dem Schrottlager.*

als Möbelplastiker durch seine erste Einzelausstellung in der Tangente im Jahre 1994 bekannt. Dass man ihm dabei gleich den Titel «Künstler» verlieh, passt ihm nicht so recht. Bei vielen, die gleich mit Ausstellungen, Katalogen und dem Anspruch auf Kunst herauskommen, vermisst er eine konsequente Selbstschau, die kritische Distanz zum eigenen Tun. Selber betrachtet er sich lieber noch als Lehrling, als einer, der nun zwar den Weg erkannt hat, aber noch viel Wegstrecke vor sich liegen sieht. Er befindet sich in einer Art experimentellen Phase. «Möbel und Schmuck gaben mir anfänglich durch ihre Zweckgebundenheit etwas Halt, ich fühlte mich noch nicht reif für höhere Ansprüche,» sagt er rückblickend. Direkt nach jener Tangente-Ausstellung nahm er Kontakt mit dem bekannten Schweizer Plastiker und Kunstgrafiker Franz Eggenchwiler auf. Nach einem viermonatigen Praktikum nahm ihn dieser mit Begeisterung als Helfer und Schüler auf. Für Eberle ist Eggenchwiler «der Schrottpoet der Schweiz» schlechthin.

### Das Werkjahr

Seit 1990 lebt und arbeitet Eberle nach vielen Umzügen wieder in der Gegend von Bern, wo er schon seine Lehrzeit absolviert hatte. Sein Werkjahr verbrachte Marco Eberle einerseits als Schüler und Assistent bei Eggenchwiler in Eriswil, andererseits als eigenständiger Plastiker in seinem Atelier in Schangnau und später in Rohrbach im Emmental. Die Zusammenarbeit mit Eggenchwiler lobt Eberle in den höchsten Tönen: «Es herrschte bei uns

in kürzester Zeit sowohl zwischenmenschlich, als auch arbeitsmässig eine wahnsinnig stimmige Chemie!» Wichtige Stationen des Werkjahres waren die Ausführung und Montage von Eggenchwilers Windstele «Drei Höfe» in Heinrichswil, die Ausstellung im Gemeindehaus in Schangnau und die Beteiligung an der attraktiv besetzten Gruppenausstellung «Steinhof '96» in Burgdorf. Als Eberle im Juni 1996 von Schangnau nach Rohrbach zügelte, hatte er unter anderem auch sein Schrottlager, ca. 40 (!) Tonnen Metalle, Holz und Kunststoffe, mitzunehmen. Die Materialkosten belaufen sich gerade bei einem Plastiker auf enorme Höhen. So war Eberle auch während des Werkjahres nicht davon befreit, Teilzeitarbeit anzunehmen. Das Stipendium habe ihm schon viel wirtschaftlichen Druck weggenommen, doch zur Realisation grösserer Arbeiten habe es halt nicht gereicht. Ein Stipendiat erhält während des Werkjahres einen monatlichen Betrag von 2'500 Franken. Wenn man an die Fixkosten, Miete, Nahrung, Materialkosten etc. denkt, fragt es sich, ob der Zweck des Stipendiums, nämlich einen Kunstschaffenden für ein Jahr vom wirtschaftlichen Druck zu befreien, mit einem solchen Betrag überhaupt erfüllt werden kann. Man spürt Marco Eberle deutlich an, dass er dem heimischen Publikum auch ganz gern eine Grossplastik gezeigt hätte.

Die sehr empfehlenswerte Ausstellung «Werkjahr – Jahrwerk» in den Pfrundbauten in Eschen ist noch bis zum 22. März, jeweils am Donnerstag, Freitag und Samstag von 15 bis 18 Uhr zu sehen.